

Verbandsgemeinde Nieder-Olm  
Aus vergangenen Zeiten



Heft 5  
Beiträge zur Ortsgeschichte Stackeden-Elsheim



## INHALT

	Seite
Die Burg Stackeden	1
Der Diebesstock	4
Das Elsheimer Gerichtsbuch	9
Die Kirchen in Stackeden und Elsheim	13
Die Stackeden-Elsheimer Ehrensäule	17
Elsheim und das Mainzer Mauritiusstift	20

Herausgeber:	Verbandsgemeinde Nieder-Olm
Redaktion und Konzeption:	Peter Weisrock, Nieder-Olm
Druck:	Druckerei Friedrich, Klein-Winternheim
Verlag:	Selbstverlag Nieder-Olm, Rathaus
Titelbild:	Burg Stacked (16. Jahrh.) Siegel des Mauritiusstiftes Elsheim
Federzeichnung:	Albert Theuerjahr, Mainz
Bilder:	Peter Weisrock, Nieder-Olm

NOVEMBER 1982

Über alle Rechte verfügt die Verbandsgemeinde Nieder-Olm. Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages.

## Die Burg Stadecken

von Franz Staab

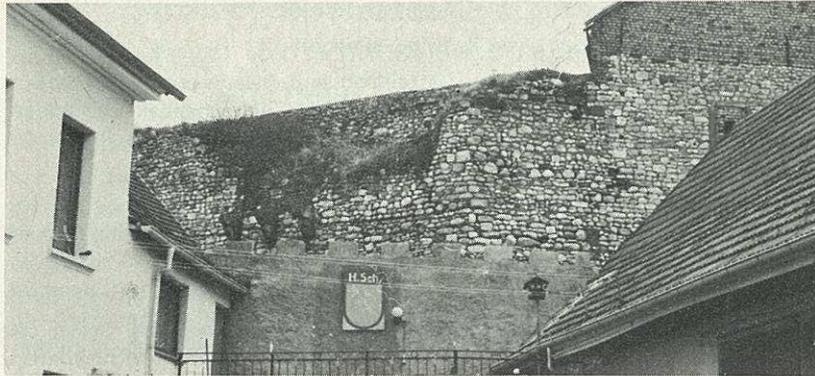
Die Bewohner von Stadecken verdanken die Lage ihrer Häuser nicht, wie etwa die im benachbarten Elsheim und in den meisten anderen rheinhessischen Orten, der ersten fränkischen Siedlungstätigkeit (vgl. den Beitrag über Elsheim und das Mainzer Mauritiusstift), sondern dem späteren Bau einer Burg. In der heutigen Flur „Altdorf“ südlich der Straße nach Nieder-Olm erstreckte sich, aus dieser älteren Zeit stammend, einst ein Dorf Hedenesheim, dessen ehemaliger Kirchhof noch durch ein kleines, dichtes Gehölz markiert ist. Schon früh gelangte die Pfarrkirche von Hedenesheim mit einem großen Teil des Grundeigentums in den Besitz des Kölner Bischofs. Noch heute weisen die Namen „Hinter der Peterskirche“ und „In den Peterswiesen“ auf diese Tatsache hin, denn St. Peter war der alte Bistumspatron von Köln gewesen, bevor Erzbischof Reinald von Dassel im 12. Jahrhundert die Reliquien der Hl. Drei Könige nach Köln brachte. Auch in Engelstadt und Wörrstadt war die Kölner Kirche begütert. Dieser Komplex war nur ein Bruchteil der weit entfernt gelegenen Kölner Besitzungen, von denen einzelne bis nach Südfrankreich verfolgt werden können. Sie hängen mit dem großen Einfluß des Bischofs Kunibert (623?- um 663) unter den Frankenkönigen Dagobert I. (623/29 - 638/39) und Sigibert III. (633-652) zusammen. Im Hochmittelalter finden sich die Besitzungen in Hedenesheim und Umgebung auf die stadtkölnischen Stifte St. Andreas und St. Ursula verteilt. An St. Ursula erinnert noch selzabwärts der Elftausendmägdeturm und die Elftausendmägdemühle. Der Name erklärt sich daraus, daß aus der ursprünglichen Verehrung von elf römischen Märtyrerinnen bei deren Grab an der Stelle der heutigen St. Ursulakirche in Köln durch ein Mißverständnis der Überlieferung die Legende von St. Ursula und ihren 11000 Gefährtinnen (Mägde=Mädchen) entstand.

Als oberster Vogt, d. h. Vertreter in weltlichen Belangen, handelte im Hochmittelalter für die Kölner Kirche und deren Stifte der rheinische Pfalzgraf. Zur Entlohnung für diese Tätigkeit war er vom Erzbischof mit Grundbesitz in den Vogteigütern belehnt und wurde damit Lehnsmann, zu militärischer Hilfe verpflichteter Vasall des Erzbischofs. Nachdem Kirchenvögte von Karl dem Großen (+ 814) eingeführt waren, blieben sie für Jahrhunderte Sachwalter ihrer Kirchen unter strenger Aufsicht des Königs. Später gelang es ihnen jedoch, die königliche Kontrolle abzuschütteln und ihr Amt fortschreitend zur eigentlichen Herrschaft auszubauen, so daß die betreffenden Kirchen auf lange Sicht nur mehr dem Namen nach Grund- und Lehnsherrn blieben. Ein an ihre Schutzpflicht anknüpfendes Mittel der Vögte, die Rechte der Grundherren zu untergraben, war die Errichtung einer Burg und die Verlegung der Siedlung auf ein Stück Land, das man dem Grundherrn streitig machte. Dieser Vorgang ist im 12. und 13. Jahrhundert öfters zu beobachten, wobei die neue Siedlung zuweilen mit Stadtrechten ausgestattet wurde. Als Beispiel aus der Nähe sei Kreuznach genannt, das auf diese Weise den Bischöfen von Speyer durch die

Burg- und Stadtgründer, die Grafen von Sponheim, abgetrotzt wurde. Ohne daß etwas von der Erlaubnis eines Lehnherrn bekannt wäre, verpfändete Pfalzgraf Heinrich 1197 den Grafen Heinrich, Albert und Gottfried von Sponheim u. a. die Dörfer und Grafschaftsrechte von Engelstadt und Hedenesheim, denn er brauchte Geld, um sich am Kreuzzug Kaiser Heinrichs VI. zu beteiligen. Schon damals könnte die Burg Stackeden – Burg am Gestade, am Ufer (bekannt ist auch eine Burg Stackeden im Salzburger Land) – bestanden haben, von der die Sponheimer ein Viertel von der Pfalzgrafschaft zu Lehen trugen. Ein weiteres Viertel hatten die Grafen von Leiningen, die restliche Hälfte die Grafen von Katzenelnbogen (davon jede der beiden Linien ein Viertel); auch diese Teile dürften ursprünglich pfälzische und damit kölnische Lehen gewesen sein. Kaum 100 Jahre später war die durch einen Graben vom Woog zum Saybach ringsum vom Wasser umgebene Burg bereits eine kleine Schachfigur der großen Politik.

1292 trug Graf Eberhard I. von Katzenelnbogen sein Viertel dem Herzog von Lothringen, Brabant und Limburg für eine Geldzahlung zu Lehen auf. Wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird, so diente dieser Vertrag doch der Unterstützung des Königs Adolf von Nassau, der damals mit dem Gegenkönig Albrecht von Habsburg um das erste Amt im Reich stritt. In der Schlacht bei Göllheim am 2. 7. 1298 zwischen den beiden Prätendenten kämpfte Eberhard für König Adolf, der hier jedoch Krone und Leben verlor. Der Katzenelnbogener war aber vordem ein zuverlässiger Diener König Rudolfs von Habsburg gewesen, so daß ihm dessen Sohn, König Albrecht, die Treue zu seinem Rivalen nicht nachtrug und ihn sofort in Gnaden aufnahm. Am 17. 12. 1301 verlieh er Eberhard sogar wegen der für König Rudolf geleisteten und der noch zu erwartenden Dienste für das Reich für Stackeden die Stadtrechte gleich denen der Stadt Oppenheim und einen dienstags abzuhaltenden Wochenmarkt. Der neugebackene Stadtherr hoffte wohl, die Zinsen und Zehnten der Pfarrkirche von Hedenesheim, die er einmal 1289 auf vier Jahre vom Kölner St. Andreasstift gepachtet hatte, auf Dauer zu erwerben, vielleicht auch die übrigen Anteile der Burg, um so Herr einer geeinten Stadt zu werden. Die Verkehrslage bei einem Selzübergang (Elftausendmägdemühle) war nicht ungünstig, und bereits 1278 hatten sich Leute aus Hedenesheim bei der Burg angesiedelt. Die Stadtgründungsurkunde von 1301 war das Signal zur allmählichen Aufgabe der alten Siedlung.

Aber die schönen Hoffnungen zerschlugen sich. Statt der Grafen von Katzenelnbogen konnte 1324/25 das Mainzer Mariengredenstift die Kölner Rechte an der Pfarrkirche erwerben. Auch war die eingekeilte Lage zwischen dem mainzischen Nieder-Olm und seiner Burg und dem von Ludwig dem Bayern an den Mainzer Erzbischof verpfändeten „Ingelheimer Reich“ einer ungehinderten Stadtentwicklung abträglich. Seit 1325 wurde die Burg Stackeden daher wieder als Unterpfand in politischen Verträgen verwendet. Während so die jüngere Linie der Grafen von Katzenelnbogen Stackeden nicht zur Stadt ausbauen konnte, erlangte Graf Wilhelm aus der älteren Linie am 23. 7. 1330 von Ludwig dem Bayern ein Stadtprivileg für Darmstadt, das von vornherein viel groß-



Reste der Burg Stadeck

zügiger angelegt war und den Grundstein für den stetigen Aufstieg der späteren hessischen Landeshauptstadt legte.

Beim Aussterben der Katzenelnbogener 1453 fiel deren Hälfte der Burg an den Markgrafen Christoph von Baden. Dessen Familie erwarb 1469 auch das Sponheimer Viertel. 1507 verkaufte sie ihren Anteil an Stephan Quad von Wickrath. Die Quaden waren rheinische Adlige, die vor allem im Dienst der Kölner Erzbischöfe standen und im 15. Jahrhundert auch als Gesandte dieses Herrn mit den Katzenelnbogenern verhandelt hatten. Die alten Beziehungen zum Niederrhein schienen wieder aufzuleben. 1560 kaufte Johann Quad von Wickrath vom Mariengredenstift sogar den Zehnten und das Pfarrbesetzungsrecht, jedoch nur, um 1563 seinen gesamten Stadecker Besitz an Pfalzgraf Johann von Zweibrücken zu veräußern, an dessen Familie inzwischen durch Erbschaft das Leininger Viertel gelangt war. Die folgende blühende Entwicklung von fast 100 Jahren wurde im Dreißigjährigen Krieg jäh unterbrochen: am 9. 4. 1632 brannte die Burg größtenteils ab, Pfarrhaus, Schulhaus und Mühle gingen in Flammen auf, nur die Kirche und sechs Häuser blieben stehen.

Seitdem hatte die Burg keine militärische Bedeutung mehr. Sie wurde aber als Schloß der Herrschaft wieder hergerichtet. Seit 1733, nach einem Tausch mit Kurpfalz, war sie Sitz des Amtmanns (Bau des Amtshauses). Während Pfalz-Zweibrücken in Stadecken die Reformation eingeführt hatte, waren die kurpfälzischen Amtmänner schon bald Katholiken. Um 1760 wurde daher im Schloß eine St. Michaelskapelle eingerichtet. Da es der Herrschaft im 18. Jahrhundert reichsrechtlich verwehrt war, die Konfession der Untertanen zu verändern (im Gegensatz zur Reformationszeit), sie aber andererseits bewußt nur katholische Amtmänner und Bedienstete in Stadecken einsetzte, war das Verhältnis der Konfessionen nicht das Beste. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde streng darauf geachtet, daß der Schloßgarten, der ehemalige engste Graben, nicht mit Gebäuden verstellt wurde. Erst seit dem 19. Jahrhundert geriet das Schloß durch teilweisen Abbruch und wilde Bebauung in Unordnung.

## Der Diebesstock

Anno 1427

von Ludwig Hellriegel

Emicho, Beamter des Grafen von Katzenelnbogen, streute ein wenig trockenen Sand über die letzten Eintragungen, die er in die schmalen Rechnungshefte für das Jahr 1427 gemacht hatte. Es wurde rasch düster in seiner Amtsstube im dickwandigen Turm der Staderker Burg <sup>1)</sup>.

„Guten Abend, Herr Amtskeller!“

Geiß und Nolde, zwei Jäger des Grafen, traten ein. Sie waren mit den Hunden von der Wolfsjagd zurückgekommen.

„Habt ihr sie endlich gekriegt?“

Emicho blickte die beiden mit versteckt spöttischem Lächeln an. Schon seit Tagen waren die hinter den Wölfen her. Die Jäger erwähnten nichts davon, daß ihnen schon zweimal ein Rudel über den Weg gelaufen war. Sie hatten es nämlich jedesmal vorgezogen, auf den Bäumen ihre Zuflucht zu suchen. Natürlich hatte Emicho davon schon munkeln hören.

„Hosenschisser seid ihr! Jeder Bauer hier in der Gegend hat die Wölfe schon gesehen und ausgerechnet ihr solltet sie noch nicht vor die Wurfspieße bekommen haben? Ich glaube, die Wölfe haben euch gejagt!“

Die beiden brummt etwas von wüsten Viechern und, er soll doch selber auf die Jagd gehen.

„Hier guckt,“ Emicho hatte ein Talglicht am offenen Kamin angezündet und leuchtete damit auf das Rechnungspapier, „drei Malter Korn hat mich die Jagd jetzt schon gekostet; das ist soviel, wie der Elsheimer Feldschütz das ganze Jahr kriegt. Und der schafft wenigstens was dafür!“

„Na, ich bitte euch, ihr habt soviel in diesem Jahr eingenommen!“

Nolde, der lesen konnte, ließ den Zeigefinger über die Rechnungsblätter gleiten. „Was, vier Malter Korn, das ist alles, was ihr für die Hausener Kapelle gegeben habt. Da kann ja so ein armer Altarist dabei verhungern. Und was steht hier: Dem Pfarrer von Elsheim habt ihr drei Schillinge abgeknöpft. Ihr hättet ihm etwas geben sollen, damit er für Eure schwarze Seele betet!“

Oh, der Herr Amtskeller hat doch tatsächlich drei Schillinge verschenkt an die Nonnen von Engelthal in Oberingelheim. Es geschah allerdings auf Geheiß der Gräfin. „Das muß euch aber schwer gefallen sein!“ Ihr seid ein Geizhals, Emicho.

Turmknecht müßte man bei euch werden, das bringt was ein. Fünfzehn Malter Korn kriegt so ein Kerl im Jahr!“

„Nolde, das sind Amtsgeschäfte, von solchen Sachen versteht ihr nichts.“

Emicho schob die Rechnung an den Rand des hochbeinigen Schreibpultes, so daß Nolde nicht weiter schnüffeln konnte.

„Und behauptet Ihr nur nicht, Ihr kämt zu kurz, Ihr streicht gerade genug ein, wenn das Jahr lang ist!“

Geiß hatte inzwischen eine große Flasche zum Schreibpult gebracht. Er wußte,

Emichos Hastrunk, der hinter dem Horne gewachsen war, konnte sich sehen lassen.

„Freilich, aufs Saufen versteht ihr euch besser als aufs Wölfejagen.“

Wenn jemand seinen rauhbautzigen Spott vertrug, dann war Amtskeller Emicho schnell guter Laune.

„Also, ihr Jagdgesellen, ich rechne euch mal in toto vor, was ihr mich das Jahr über kostet. Von dem Wein, den ihr mir so zwischen Licht und Dunkel wegsauft, will ich ganz absehen“.

Emicho holte die Rechnung wieder ans Licht.

„Hier, fünf Kumpf Hafer am 22. März für Geiß; dreieinhalb Sack Hafer für Geiß und Nolde; zwei Sack den Jagdhunden unter das Korn gemengt; — eine verfressene Meute — ein halber Sack für Geiß als die Gräfinnen da waren, sechseinhalb Sack für Geiß und Nolde in fünf Wochen nach dem Herbst.“

„Hört auf, es langt, wir wissen das ja selber.“

Nolde winkte ab und prostete dem Amtskellner zu.

Statt das Thema zu wechseln, wie Nolde es wollte, griff Geiß die leidige Sache wieder auf.

„Die teuersten Kunden, die Ihr habt, sind wir aber nicht. Die hohen Herren verbrauchen da andere Mengen. Denkt mal daran, wie der junge Graf in Stadecken war. Sechs Sack Hafer hat der an einem Tag verbraucht. Oder diese Elsheimer Ackergäule, beinahe 32 Sack Hafer haben die in der Ernte gefressen.“

„Schwätz' nit so viel, Geiß, was verstehst du von Ackerbau und Viehzucht,“ fuhr Nolde ihn an. Der dappige Geiß ging ihm auf die Nerven.

Vom Hof her drang plötzlich Lärm hinauf in die Amtsstube. Es waren keine Kinderstimmen. Anscheinend war es der Mauerwächter, der so laut schrie. Die Stimme des Büttels konnte man jetzt heraushören. Emicho lehnte sich über die breite Bank des Fensters.

„Was ist denn los?“

„Herr Amtskeller, wir haben ihn!“

„Wen denn, zum Teufel?“

„Guckt ihn euch doch mal an,“ rief Stephan, des Feldschützen Sohn, zum Fenster hinauf.

Es war schon zu düster geworden, um etwas ausmachen zu können. Irgendwen schleppten so fünf oder sechs Gesellen in den Burghof. Emicho nahm das Talglicht und tappte mit den Jägern die Wendeltreppe hinunter.

„Ihr habt die zwölf Schillinge nicht vergebens ausgegeben, Emicho,“ meinte Gruxs, der Hühnerfänger, der einen Burschen fest am Handgelenk gepackt hielt.

„Das ist dem Schmidt sein Jüngster, kaum sechzehn Jahre, der Lausert, aber wildern kann er!“



Adolf, der auch zu den gräflichen Jägern gehörte, trug einen Spießbock über der Schulter. Ein Armbrustpfeil hatte das Tier am Hals getroffen. Er stammte aus des jungen Schmidt Köcher.

„In den Stock mit ihm“, befahl in barschem Ton der Amtskeller. Es war wirklich keine unnütze Ausgabe, die zwölf Schillinge! Vor wenigen Tagen erst hatte der Schreiner den neuen Diebesstock angefertigt, ein recht unbequemes Marterholz.

Mit weit gespreizten Beinen und hilflos festgespannten Armen saß der junge Schmidt nun auf dem blanken Boden vor dem grob gezimmerten Stock, und die Balken drückten gehörig auf den Gelenken.

„Ha, deshalb der Lärm gestern Nacht,“ rief Else, die alte Magd, am nächsten Morgen, als sie den Wilddieb im Burghof sitzen sah.

„Haben sie Dich erwischt?“ Else bückte sich, um dem Burschen, der einen lamentablen Eindruck machte, etwas ins Ohr zu flüstern.

Allmählich wurde es immer lauter im Burghof. Pferde wurden aus den Ställen geholt, Hunde bellten, der Amtskeller und sämtliche Bediensteten rüsteten sich um auszureiten. Emicho wollte den gräflichen Jägern einmal zeigen, wie man Wölfe jagt.

„Ist dein Alter noch nicht erschienen?“

Vom Pferd herab frug Emicho den Wilddieb im Stock. Natürlich wußte er genau, daß der alte Schmidt so schnell keinen Gang nach Canossa machen würde.

Der Burghof war rasch leer. Nur Geiß blieb zurück, er sollte am Nachmittag einen Habicht nach Kreuznach bringen. Else kam aus dem Schweinestall, wo sie zum Füttern gewesen war. Sie winkte Geiß zum Diebesstock hin.

„Geiß, guckt Euch doch mal den armen Teufel an. Kommt, die anderen sind alle fort, wir lassen ihn raus! Oder hättet Ihr die ganze Nacht in dem Ding sitzen wollen? Eigentlich hat er ja nichts verbochen. Es ist doch auch nicht recht, daß nur die feinen Herren jagen dürfen!“

Else konnte es nicht ertragen, wenn jemand gequält wurde. Sie hatte lange genug in der Burg gedient und die feinen Herren kennengelernt, um stolz darauf zu sein, daß sie zum ganz einfachen Volk gehörte. Dem jungen Schmidt sollte geholfen werden. Wenn er auch ein Elsheimer war, er war ein Bursche aus dem einfachen, besitzlosen Volk.

„Ich habe noch nie im Stock gesessen, tut es sehr weh?“

Der junge Schmidt unterdrückte einen Fluch und knurrte Geiß zu, er könnte es ja mal versuchen!

Geiß schob den Bolzen aus der Verriegelung und öffnete den Stock. Schmidt konnte nicht allein aufstehen; er war völlig kreuzlahm.

„Probiert's nur mal aus, Geiß,“ Else, die es faustdick hinter den Ohren hatte, hielt die Balken des Stockes hoch. Geiß ließ sich grinsend die schweren Balken mit den Löchern für die Füße und Hände auflegen. Else schob den Bolzen in den Riegel und dann half sie dem jungen Schmidt zum Burgtor hinaus.

Als es von der Peterskirche her Mittag läutete, saß Geiß immer noch im Stock. Er fluchte und schrie, aber es kam niemand, denn man war es gewöhnt, daß im Burghof geflucht wurde. Else hatte sich nicht mehr blicken lassen.

Da kam der Kaplan Leonhard Zenger von Mainz her, wo er eine Kerze geholt hatte, eine große, für die Sakramentsprozession, die an Fronleichnam nach der Kapelle in Hausen zieht. Er betete leise den Angelus vor sich hin, als er die gräßlichen Flüche vom Burghof her hörte.

„Geiß, was soll das heißen, was habt ihr gestohlen, daß Ihr im Diebesstock sitzt, und was soll das Fluchen obendrein?“ Der Kaplan stemmte die beiden Fäuste in die Hüften und schüttelte entrüstet den Kopf vor Geiß, dem der Schweiß in beißenden Rinnsalen über Stirn und Backen lief.

„Zum Teufel, laßt mich heraus, man hat mich hier hinterlistigerweise eingesperrt.“ „Ich? Ich habe doch keine Befugnis, einen Dieb aus dem Stock zu lassen, schon gar nicht, wenn er so gotteslästerlich flucht.“ Herr Leonhard wunderte sich, daß keine Menschenseele im Hof sonst zu sehen war. Er schaute in die Ställe und sah, daß die Pferde fast alle weg waren.

Nun, er mußte weiter, hinüber nach Elsheim, der Pfarrer hatte ihn zum Mittagessen eingeladen. Sie wollten im Garten essen, weil das Wetter so schön war. Wegen eines Gauners sollte der Braten nicht kalt werden.

Emicho hielt sich den Bauch vor Lachen, als er am Abend von der Jagd zurückkehrte und der völlig geräderte Geiß ihn vom Stock her anflehte, doch endlich die verfluchten Balken zu öffnen.

Geiß sah nur noch verschwommen die beiden Wölfe, die schlaff über ein Pferd hingen. Ihre gelblichen Zungen baumelten vier Zoll weit zu den Rachen heraus. Das erinnerte den gräßlichen Jäger Geiß an Else.

1) Nach Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1060–1486. Band III, bearbeitet von Karl Demandt, Wiesbaden 1956, Nr. 6233-6250.  
Alle Namen, Zahlen und Bezeichnungen sind historisch, Ähnlichkeiten mit heutigen Verhältnissen und Personen sind rein zufälliger Natur.

## Das Elsheimer Gerichtsbuch

von Ludwig Hellriegel

Jeder kennt Napoleon, weil durch ihn tausende von Menschen umgekommen sind. Durch Elsheimer Leute sind kaum je andere Menschen umgebracht worden. Also kennt auch fast niemand mehr die alten Elsheimer. Selbst ihre Grabsteine sind verschwunden. Nur einer, der selbst nicht mehr in Elsheim geboren wurde, hat dem Dorf, das seiner Familie den Namen gab, zu Ruhm und einer gewissen Unsterblichkeit verholfen: Adam Elsheimer, der große Maler, einer der größten Künstler Deutschlands.

Jeder kennt den Schinderhannes, weil er ein charmanter Räuber und Strauchdieb war. Die Elsheimer Leute waren nicht sonderlich charmant, aber sie waren auch keine Strauchdiebe. Deshalb gibt es von ihnen kein Lied, keinen großen Film, keine Bilder, nur gelegentlich einen Spitznamen, der aber hier verschwiegen sei, und ein paar alte Mauern, an der Selzbrücke bei der Elf-tausendmägdemühle oder in der Krypta, einer der interessantesten und ältesten Kapellen Rheinhessens.

In der unseligen Zeit des Dritten Reiches wurden eifrig Stammbäume erforscht. Man kam hier nur bis 1796, denn in diesem Jahr verbrannten die Elsheimer Taufbücher beim großen Brand von Schwabenheim. Die Katholiken konnten ihre Vorfahren noch bis 1756 weiterverfolgen, weil die Unterlagen dazu in Mainz gefunden worden waren. Dann aber war Schluß.

Nun aber ist vor einiger Zeit ein altes Gerichtsbuch aus Elsheim aufgetaucht. Andreas Saalwächter hat es vor Jahren in Darmstadt bei einem Wirt namens Hoth entdeckt und mit Hilfe der Familie von Opel für das Archiv in Ingelheim zurückgekauft. Das Gerichtsbuch umfaßt die Zeit von 1650 bis 1720. Im folgenden ist jeweils die früheste Erwähnung der in diesem Gerichtsbuch genannten Elsheimer Bürger angegeben.

Arnold Sebastian 1672	Keller Johann
Bachumb Johannes 1655	Keßler Hans Jacob 1653
Bayer Johannes 1696	Kleinschmidt Friedrich 1657
Bettger Christoffel 1685	Kling Velten 1657
Bick Barthel 1687	Kohn Dietter 1672
Biehn Cornelius 1659	Kollmer Conrath 1709
Both Johann Adam 1712	Kollmer Philipp 1717
Braunbeck Henrich 1709	Koppenstein Niklas 1675
Cleman Bastian 1705	Krill Konrad 1686
Cleman Friedrich 1691	Malentik Johann 1694
Cleman Johann 1672	Mangel Conradt 1660
Cleman Johann II. 1689	Mange(o)lt Paul 1685
Colerius Johann Ernst 1709	Mauß Hans Adam 1699
Dätenbien Johann 1686	Metzler Jacok 1653
Dantzig Johann 1672	Müller Hans Henrich 1672

Dax Sander 1656	Müller Hans Velten 1675
Dechen(t) Jörg 1648	Mosy Matteß 1703
Denny Christian 1713	Neubauer Hans Melcher 1668
Destermann, Pfarrer 1712	Neuhöffer Caspar 1666
Dietz Johann Philipp 1685	Peter Hans Peter 1674
Dinges Johann 1693	Petter Hans Velten 1685
Dinist Johann 1709	Petri Christoffel 1692
Doll Andreas 1706	Ramb Philipp 1700
Doll Mathias 1648	Rauth Johann 1703
Drammack Remmity 1715	Rech Hans 1662
Elmsheuser Michel 1636	Salla Johann Peter 1711
Faullen Peter 1655	Schanuel Ludwig 1713
Fehler Jörg 1704	Scharffenstein Clemens 1713
Finkerney (Finkenauer) Johann 1695	Schauß August 1675
Flicker Jörg 1653	Schiffmann Andreas 1709
Frücauff Caspar 1662	Schilling Kilian 1656
Fürst Hans 1652	Schmahl Kilian 1714
Fürst Niklaß 1694	Schmidt Johannes 1707
Gräff Hans Nickel 1649	Schmitt Michel 1656
Gräff Hans Jacob 1653	Schneyder Christian 1688
Groß Johannes 1712	Schodt Johann 1693
Groß Peter 1713	Schwalbach Paul 1682
Hamm Christoffel 1653	Schwerdz Hans Conrad 1672
Hamm Christian 1679	Stettler Hans Jacob 1716
Hamm Jacob 1651	Straub Hans Jörg 1695
Hamm Johann 1652	Velten, Pfarrer 1657
Haöher Nickel 1703	Vetter Christoffel 1682
Hebel Christian 1664	Wagner Johann Wilhelm 1694
Heger Johann 1715	Weber Valentin 1666
Helt Cloß 1652	Weyel Johann 1714
Herz, Judt von Stadecken 1687	Wicherdt Hans Bernhardt 1665
Hodt Johann 1662	Wittersheimer Conrad 1713
Holl Johann 1714	Wolf Christian 1695
Horn Johann 1684	Wolff Friedrich 1700
Laufersweiler Joh. Bartel 1699	Wolff Hans Henrich 1712
Lian Bernhart 1711	Wolff Johann 1646
Ließ Jörg 1682	Wolff Lorenz 1663

Die hier genannten Bürger wohnten nicht alle in Elsheim, aber sie hatten dortselbst zumindest Besitz. Der Kenner wird zum Beispiel zu Recht vermuten, daß Jörg Dechen(t) oder Johann Schodt(tt) in Stadecken wohnen, Johann Hodt(th) dagegen wohnte in Elsheim, und er vermachte am 11. Juni 1655 um 7 Uhr am Morgen im Beisein von vier Elsheimer Schöffen seinen Besitz auf gleiche Teile seiner Frau Anna. Der einzige Sohn war gestorben, und sie waren „in ihrem Alter aller Leibs Erben beraubt“. Seinem Bruder Peter in Bubenheim und seiner Schwester Maria in Oppenheim vermacht er je 15 Gulden, und drei

Gulden stiftet er für ein Tuch auf den Tisch in der Kirche, sowie „ein Malter guts, so gebacken und für die Armen in der Kirchen ausgespendet werden solle.“.

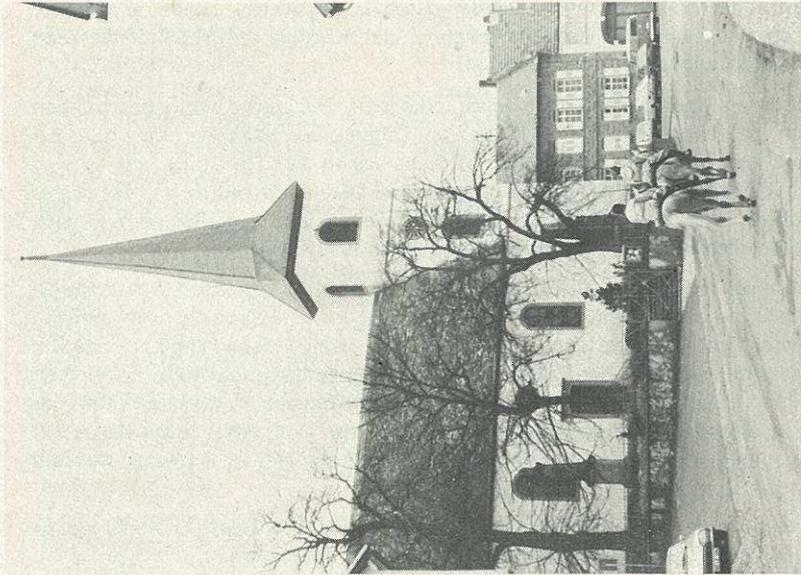
Bei anderen Namen kann man leicht erkennen, wie diese heute geschrieben werden, so handelt es sich bei Dinges um Dünges, bei Salla um Saala oder bei Schderz um Schwerdt; schwieriger wird es schon bei Finkerney, wo es sich eindeutig um Finkenauer handelt oder gar bei Dätenbien, ein Name, der später Dietenbang und schließlich Dietebier geschrieben wird und bei dem es sich wahrscheinlich um den Familiennamen Dietrich handelt.

Natürlich ist die obige Liste unvollständig. Es sind ja nur die Namen wiedergegeben, wie sie in dem Gerichtsbuch von 1650 bis 1720 vorkommen. Etliche Elsheimer Familien sind auch wesentlich älter, zum Beispiel befindet sich im Staatsarchiv in Speyer ein Pachtvertrag von 1605, in dem bei den 52 genannten Elsheimer Einwohnern etliche noch heute Nachkommen in Elsheim oder der näheren Umgebung haben: Marten Metzler, Johann Doll, Peter Gräff, Bernhardt Fürst, Johann Hamm, Niclauß Derübichen (Dietrich), Hanns Schwertt, Conradt Krug (StA. Speyer B 7, 196).

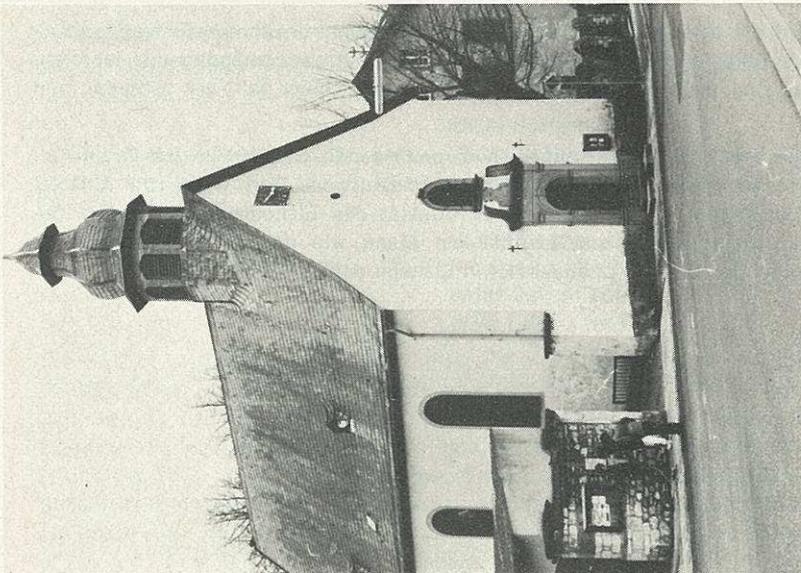
Viele interessante Angaben sind in diesem 21 Seiten umfassenden Pachtvertrag zwischen den 52 Elsheimer Einwohnern und dem Pfalzgrafen Johann gemacht, einiges davon sei herausgegriffen. Daß der pfalzgräfliche Hof in Elsheim „kürzlich von neuem erbauet worden“, daß Feld erwähnt wird, welches „hinder dem Thurn (Turm)“ liegt. Handelt es sich dabei um das Anwesen über der berühmten Elsheimer Krypta? Es werden fünf Morgen „Wüstfeld im Neuenbergk“ erwähnt, „diese fünff morgen seindt nit wohl zu bauen für Steinen“.

Es wird die oberste Mühle und die mittelste Mühle erwähnt, selbstverständlich gab es dann auch eine unterste Mühle. Die Elftausendmägdemühle ist uralte, daß es aber auch um 1600 eine Windmühle in Elsheim gab, das vermutet man kaum.

Es würde sich durchaus lohnen, eine umfassende Geschichte des Ortes Elsheim zu schreiben, denn es war kein unbedeutendes Dorf, wenn zum Beispiel das Domkapitel in Mainz nach der Qualität des Elsheimer Weines den gesamten Weinpreis festsetzte, oder ein Mann wie der Präfekt Jeanbon de St. André sich den Windhäuser Hof in Elsheim aneignete.



Kirche in Stadelcken



Kirche in Elsheim

## Die Kirchen in Stackeden und Elsheim

von Hans Schaufuss †

Die Burg Stacked ist von Graf Eberhard von Katzenelnbogen, dem Vogt des Stiftes St. Andreas zu Köln, 1291 auf dem Gebiet von Hedensheim errichtet worden. In Hedensheim lag die Pfarrkirche, die dem Hl. Petrus geweiht war. Sie gehörte zum Dekanat Partenheim. Auch nachdem die Einwohner von Hedensheim im Schutze der Burg angesiedelt waren, blieb noch St. Peter die Pfarrkirche von Stackeden. Erst im 14. Jahrhundert wird in Stackeden selbst eine kleine Kirche urkundlich erwähnt, die wahrscheinlich dem Hl. Christopherus geweiht war. Die Kirche in der Gemarkung „Altes Dorf“ verfiel allmählich und wurde im 18. Jahrhundert abgebrochen. Auf Anordnung des Kurpfälzischen Amtsmanns kam der Altar der Peterskirche in die katholische Kirche von Groß-Winternheim und von den Steinen wurde die Erweiterung und der Turmbau der nunmehr im Dorf gelegenen ev. Kirche durchgeführt (1770).

Die Reformation wurde 1550 von dem damaligen Landesherrn Junker Johann von Quod eingeführt. Erster evangelischer Pfarrer war Theodor von Quod, ein Angehöriger der landesherrlichen Familie, der von 1562 an zwei Jahre auf dem Schloß wohnte. Er blieb bis zum Jahre 1570. In der Zweibrücker Zeit fanden in Stackeden vom Oberamt Meisenheim aus Kirchenvisitationen 1565, 1566, 1575 und 1590 statt. Der Pfarrer war damals zugleich Lehrer des Ortes, der bei der Visitation von 1575 angab, daß bei der Pest alle schulpflichtigen Kinder gestorben wären. Im Frühjahr 1576 sollte aber wieder Schule gehalten werden.

Im 30jährigen Krieg wurde der reformierte Ortspfarrer in der spanischen Besatzungszeit nicht vertrieben. Nach der Zerstörung von Schloß und Dorf Stacked im April 1632 konnte sich der Pfarrer Johann Curtius im zerstörten Dorf nicht aufhalten, da auch das Pfarrhaus verbrannt war. Es stand auf dem Gelände des Schlosses. Der Pfarrer zog damals nach Essenheim. Die Kirche wurde bei dem Gefecht im April 1632 nicht zerstört, aber bei der Pfälzzerstörung 1689 erlitt sie ebenso wie das Schloß schwere Brandschäden. Nach den in der Kirchenschaffnei Zweibrücken befindlichen Akten mußte der Gottesdienst damals im Rathause gehalten werden. Der polnische Thronfolgekrieg brachte der Kirche neue Schäden, sie wurde von französischen Besatzungstruppen als Magazin benutzt. 1735 wurde sie notdürftig Instand gesetzt.

Auf dem Turm der ev. Kirche Stackeden sind 2 Glocken, die kleinere Glocke ist aus dem Jahr 1708. Sie hat als Inschrift die Namen des Pfarrers Abraham Gottschalk, des Schultheißen Jakob Dechen(d), der Schöffen Philipp Lies, Theodorus Einig, Johannes Rudolph und des Johann Georg Seiler, des Gerichtsmannes Johannes Nikolaus Müller und des Amtskellers (Amtmanns) Hecht. Die größere Glocke ist erst im Jahre 1953 durch eine Sammlung neu beschafft worden.

Die völlige Erneuerung der Kirche erfolgte unter Leitung von Baurat Stephan 1954 aus landeskirchlichen Mitteln. Die Ausmalung leitete Kirchenmaler Velten.

Auch der Altar und das Gestühl wurden nach Entwurf des Baurates neu eingerichtet. Die Wiedereinweihung der Kirche fand am IV. Advent 1954 statt, die Weiherede hielt der damalige Probst Becker, die Predigt Pfarrer Schau-fuss.

Auf dem Schloß befand sich die dem Hl. Michael geweihte Kapelle, in der von einem Beauftragten der Pfarrei Groß-Winternheim bis ins 18. Jahrhundert katholischer Gottesdienst gehalten wurde. Genaue Akten sind über diese Kapelle örtlich nicht vorhanden.

Das vormalig „freie Reichsdorf“ Elsheim ist eine alte fränkische Siedlung aus dem 8. Jahrhundert. Bereits im Jahre 1184 wird eine Pfarrkirche erwähnt. In diesem Jahr hat Hermann, Probst des Moritz-Stiftes in Mainz, das ihm zu-ständige Patronatsrecht seinem Kapitel übertragen. Die Kirche war der Hl. Walpurgis geweiht. Da diese alte Kirche nicht mehr vorhanden ist, entstehen zuweilen Zweifel über den Standort dieser Kirche. Die Brücke über die Selz am Ortsausgang nach Stackeden heißt auf alten Karten die Kirchenbrücke. Dort ist auch die Flurbezeichnung „am Kirchhof“.

Nach einer Verfügung der Großherzoglichen Regierung, Provinz Rheinhessen, Mainz, den 22. Mai 1830, an die Großherzogliche Bürgermeisterei Elsheim, die ich einsehen konnte, wurden damals die Fundamente der alten Kirche auf dem Kirchhof ausgegraben und weggeräumt. In diesem Schreiben hat die Großherzogliche Regierung daraufhingewiesen, daß die alte Kirche bis zur Kirchen-teilung 1707 gemeinsam benutzt wurde. Der Friedhof sei dann ebenso wie die Kirche der Reformierten Gemeinde zugefallen.

Im Jahre 1747 wurde die neue katholische Kirche im Barockstil erbaut. Über der Kirchentür steht die Inschrift: „Anno 1747 ecclesia ista dicata tuo est Wal-purgis honori tuque isthic tua fer vota precesque Deo“. Übersetzt bedeutet diese Inschrift: „Im Jahre 1747 ist diese Kirche geweiht, zu Deiner, der Wal-purgis Ehre, und Du bringe hier Wünsche und Gebete zu Gott.“

In einer Nische der Ostaußenwand ist eine kleine Barockfigur der Hl. Walpur-gis. Der Hochaltar ist ein Rokokoaufbau. Zu Seiten des Tabernakels sind an-betende Putti, darüber ein Ölgemälde der Hl. Walpurgis. Eine Figur der Mutter Gottes stammt aus dem Jahre 1750. Die Kirche ist aus Spenden der katho-lischen Gemeinde in Elsheim erbaut. Im Jahre 1951 entdeckte Dr. Emmerling, Ingelheim, eine frühmittelalterliche Krypta. Das Bauwerk ist im Erdgeschoß eines altertümlichen Hauses verborgen, das auf dem Kirchengelände in ach-sialer Verlängerung der Barockkirche ist. Man muß fragen, ob hier eine Kirche von Elsheim lag, die vor der älteren Kirche erbaut ist.

Die Reformierte Gemeinde bekam 1760 ein neues Gotteshaus. In der Kar-tusche über dem Westportal dieser Kirche ist eine Inschrift, die zum Teil ab-gebrockelt ist. Die Inschrift lautet nach überlieferten Unterlagen ergänzt wört-lich:

Es Bavet

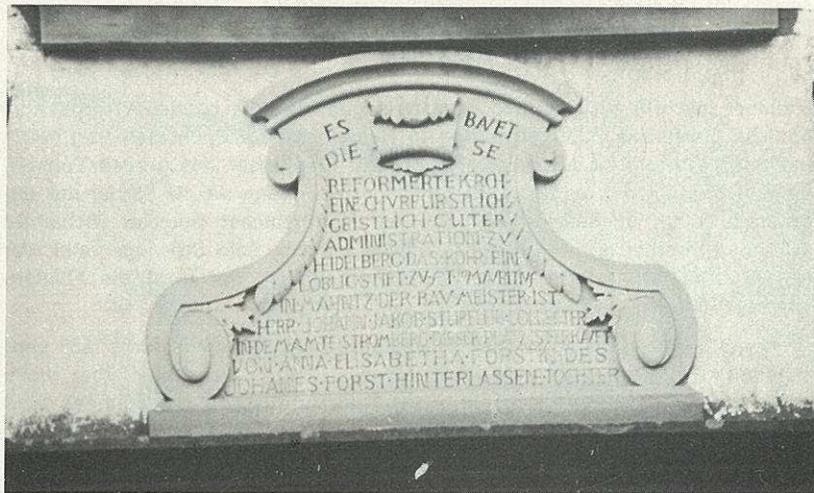
Diese Reformierte Kirche

Eine Kurfürstlich-Geistliche  
Güter-Administration  
zu Heidelberg  
Das Kohr Ein löblich Stift zu  
St. Mauritius in Mayntz.  
Der Baumeister ist Herr Johann Jakob  
Stürelen Collektor in dem Amt Stromberg  
Der Bauplatz ist erkaufft von  
Anna Witwe von Johann Fürst.

Zu dieser Inschrift ist erklärend noch zu sagen, daß die Landesherrliche Kurfürstliche Geistliche Güterverwaltung in Heidelberg die Baukosten trug, während das Moritzstift in Mainz als Patron und Empfänger des großen Zehnten den Bau des Chores in der Kirche finanzierte. Johann Jakob Stürle, der auf der Inschrift als Bauherr genannt ist, war Kurfürstlicher Beamter (Schaffner des Amtes Stromberg), er wohnte in Schwabenheim. Sein Schwiegervater war der damalige Reformierte Pfarrer in Schwabenheim, der auch die Filialgemeinde in Elsheim betreute.

Der Kurfürst Otto Heinrich von der Pfalz führte bei Regierungsantritt 1556 amtlich die Reformation auch in Elsheim durch. Nähere Nachrichten über diese Vorgänge und über die vorhergehenden reformatorischen Bewegungen sind für Elsheim nicht vorhanden, da im September 1796 bei der Zerstörung Schwabenheims im reformierten Pfarrhaus alle Kirchenbücher und Kirchenakten verbrannten. Als erster in Elsheim wohnender ev. Pfarrer wird Johann Scholerus erwähnt, 1602—1608. Dann folgt Valentin Sutorius, 1608—1620. Im dreißigjährigen Krieg wurde durch die spanische Besatzungsbehörde in Kreuznach die Ausübung des reformierten Glaubens verboten. Elsheim war wieder katholisch. Noch vorhandene Reformierte hielten sich zur zweibrücker Reformierten Gemeinde Essenheim, wo der früher in Stackeden ansässige Pfarrer Joh. Heinrich Curtius amtierte. Im Jahre 1635 ist ein Kind von Elsheim in Jugenheim in der lutherischen Kirche getauft worden. Nach dem 30jährigen Krieg wohnte der ev. Pfarrer für Elsheim wieder in Schwabenheim. Auch die katholische Gemeinde hatte dort seit 1698 ihren Seelsorger. Nach der Zerstörung des reformierten Pfarrhauses in Schwabenheim wohnte der reformierte Pfarrer Johann Philipp Brug (1799—1823) in Elsheim. Das Haus ist heute im Besitz der Familie Weidner. Nach dem Tod von Pfarrer Brug, 1824, übernahm Pfarrer Gross, der in Stackeden wohnte, die Verwaltung beider evangelischer Gemeinden. Nur von 1927—1948 wurde zeitweilig Elsheim von Essenheim aus betreut. In dieser Zeit wurde 1934 eine Teilrenovierung der ev. Kirche durchgeführt. In den Jahren 1959—1961 wurde dann die würdige Barockkirche unter Leitung von Baurat Stephan völlig renoviert. Die Decke ist einfach stuckiert und die somit vorhandenen Flächen sind in dezentem Grau gehalten. Kanzel und Orgel, beides Schmuckstücke der Kirche, wurden durch Goldverzierungen der Ornamente wirkungsvoll gestaltet. Der Kirchenchor stiftete eine neue Altar- und Kanzelbekleidung und später noch zwei

Barockstühle. Herr Hauptlehrer Hessert schenkte der Kirche einen schönen Taufstein. Der Wiedereinweihungsgottesdienst fand am IV. Advent (24. Dez.) 1961 statt. Probst Trabant hielt die Weiheansprache „Das Leben soll ein Lobpreis Gottes sein“. Pfarrer Schaufuss predigte über die Epistel des IV. Advent. Die Gemeinde solle den einzigen Spruch der Kirche vor Augen haben: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“



Elsheimer Kirche: Kartusche über dem Westportal



Stadecker Kirche: Detail am Kirchturm

## Die Stackeden-Elsheimer Ehrensäule – ein von 15 rheinhessischen Gemeinden errichtetes Straßendenkmal

von Horst-Werner Dechent

Mit dem Neubau der Bundesautobahn Nr. 63 hat Stackeden-Elsheim erst vor kurzer Zeit einen günstigen Anschluß an das Fernstraßennetz erhalten. Von großer Bedeutung waren aber auch schon Straßen und Wege für die Menschen, die vor der Erfindung des Autos in unserer heimischen Landschaft wohnten. Die Stackeden-Elsheimer Ehrensäule legt dafür ein beredtes Zeugnis ab. Der mächtige Steinquader, an der Durchgangsstraße aufgestellt, sollte, in der Form eines Denkmals und Wegweisers zugleich, kommende Generationen auf die segensreichen Straßenneubauten der Jahre 1826 bis 1832 hinweisen.

In unserer Heimat war die Zeit zum Ende des 18. Jahrhunderts, was die Straßenverhältnisse betrifft, trostlos gewesen. In der darauffolgenden französischen Besatzungszeit hatte Napoleon zwar die vorhandenen Straßen verbessert, so z. B. die Linie von Mainz nach Bingen, auch neue Straßen angelegt, so z. B. die 1811 fertiggestellte Pariser Chaussee. Aber er hatte alles nur so weit getan, wie die Straßen zur Beförderung seiner Truppen notwendig waren.

Nach dem Übergang unserer Heimat an das Großherzogtum Hessen blieben die Straßenverhältnisse in dem nunmehrigen Rheinhessen zunächst weiterhin schlecht, bis die hessische Regierung in den Jahren 1826 bis 1832 umfangreiche Straßenbauten in ihrer neuen Provinz vornehmen ließ. Sie tat es, einmal um der ärmeren Bevölkerung Verdienst zu verschaffen, zum anderen, um die Wirtschaft zu fördern. Zum Zwecke des Straßenbaus teilte man Rheinhessen in zwei Bezirke ein, die Grenze bildete die Pariser Chaussee.

Der erste Bezirk lag südöstlich davon. Hier wurden folgende Straßen gebaut:

1. Von Worms über Pfeddersheim nach Alzey. Sie sollte dazu dienen, Getreide aus der Korngegend Alzey und Pfeddersheim an den Rhein zu bringen und in umgekehrter Richtung Bau- und Brennholz sowie Gips ins Innere der Provinz zu schaffen.
2. Von Pfeddersheim über Monsheim nach Wachenheim. Diese Straße sollte der Holzabfuhr vom Donnersberg dienen.
3. Von Mainz über Hechtsheim, Mommenheim, Westhofen nach Worms, „Gaustraße“ genannt. Sie sollte die Straße Mainz-Oppenheim-Worms entlasten und die Dörfer, die seither abseits vom Verkehr gelegen hatten, in das Verkehrsnetz einschließen.
4. Von Alzey über Gau-Odernheim bis Undenheim. Diese Straße sollte Alzey mit Oppenheim verbinden und den Anschluß Alzeys an die Gaustraßen herstellen.
5. Von der Rheinstraße bei Mettenheim über Eich bis zur Rheinüberfahrt bei Gernsheim. Sie sollte die am linken Rheinufer liegenden Dörfer mit Starkenburg verbinden.

Im zweiten Baubezirk nordwestlich von der Pariser Straße wurden folgende Linien gebaut:

1. Von Wörrstadt über Gau-Bickelheim, bestimmt, Wörrstadt mit Bingen zu verbinden.
3. Von Bingen über Gensingen nach Planig in Richtung Kreuznach, „Nahestraße“ genannt.
4. Von Alzey über Erbesbüdesheim, Wonsheim, Fürfeld nach Hackenheim. Sie war die Fortsetzung der im Baubezirk I unter Nr. 1 genannten Straße.
5. Von Hackenheim über Bosenheim nach Planig zur Verbindung der Straße von Alzey nach Kreuznach mit der Nahestraße.
6. Von Bornheim nach Flonheim, sie sollte Flonheim an die Pariser Straße anschließen.
7. Von Nieder-Olm über Stackeden, Elsheim, Schwabenheim, Groß-Winternheim nach Ober- und Nieder-Ingelheim, bzw. von Stackeden nach Jugenheim, Partenheim Wolfsheim. Diese Straße sollte die Pariser Chaussee mit der Rheinstraße Mainz-Bingen verbinden und der Verkehr zu den Rheinschiffen war nun besser möglich.

Der Schotte Mac Adam hatte 1819 den Straßenbau wesentlich verbessert. Er führte eine neue Art der Beschotterung und Einwalzung bei Anfeuchtung des Bodens ein.

Die vielen Straßen, die gebaut wurden, waren unter wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten geplant und nach den damals üblichen Verfahren gebaut worden. Die Fahrbahnen wurden mit Basalt- oder Porphyrawacken eingesteint. Haufen solcher Steine lagen zur Verwendung an den Straßenrändern immer bereit.

An Schwierigkeiten hat es beim Bau nicht gefehlt. Die Gemeindegassen wurden stark belastet. Darüber waren die Landleute sehr erbost und weigerten sich anfangs, Steine zum Bau herbeizufahren. Auch fehlte es wegen der Festungsbauten in Mainz an Arbeitskräften. Die Vorteile der neuen guten Straßenverbindungen durch die ganze Provinz machten sich aber bald bemerkbar. Jetzt konnte man aus allen Teilen, selbst bei ungünstigem Wetter, Wein und Getreide ausführen. Die Transportkosten senkten sich, Holz und Kohlen konnten nun leichter herangeschafft werden. Es war fortan leichter, Korn in die Mühlen zu schaffen. Bevor die Straßen gebaut waren, hatte oft Mangel an Mehl geherrscht. Die vorhandenen Mühlen reichten bei Wassermangel nicht aus und weitentfernte Mühlen, die an wasserreichen Bächen lagen, konnten nicht aufgesucht werden. Jetzt fuhren die Elsheimer oder Stackeder Landwirte aus dem Seltal zu den Mühlen der unteren Nahe (Gensingen) und ließen dort mahlen. Nach dem Straßenbau kam mehr Geld ins Land, die Lage der Landwirtschaft besserte sich sehr.

Um das Andenken an diesen Straßenbau lebendig zu erhalten, hat man an verschiedenen Stellen sogenannte Ehrensäulen errichtet, so z. B. bei Monsernheim, Gau-Bickelheim und Stackeden-Elsheim. Die Säulen stehen gewöhnlich an Straßengabelungen oder Kreuzungen. Das Stackeden-Elsheimer Straßen-

denkmal steht seit seiner Restaurierung im Jahre 1974 in einer gärtnerischen Anlage, die zum Verweilen einlädt. Die Inschrift lautet:

**Ostseite:** Ingelheimer Grundstraße von der Pariser Straße bei Nieder-Olm bis Nieder-Ingelheim 6073 Klafter. Erbaut in den Jahren 1829, 1830, 1831 und 1832 durch die Gemeinden Nieder-Olm, Stackeden, Jugenheim, Partenheim, Vendersheim, Wolfsheim, Ober-Hilbersheim, Nieder-Hilbersheim, Engelstadt, Bubenheim, Elsheim, Sauer-Schwabenheim, Groß-Winternheim, Ober-Ingelheim, Nieder-Ingelheim.

**Westseite:** + 2 Fuß + (50 m) Großherzogliches Hessisches Längenmaß, wovon 4 ein Meter, 10 eine Großherzogliche Hessische Klafter (5 m) und 1500 Klafter eine Stunde betragen (3,750 km).

**Nordseite:** Von hier bis nach Nieder-Ingelheim 3883 Klafter.

**Südseite:** Von hier bis auf die Jugenheimer Höhe 2350 Klafter.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß die hiesige Ehrensäule, von 15 Gemeinden der näheren Umgebung errichtet, auch ein steinerner Zeuge für ein gemeinsames Vorhaben der Dörfer Elsheim und Stackeden ist und daß geschichtliche Gemeinsamkeiten der ehemals selbständigen Nachbardörfer gar nicht so selten sind.

Möge das Stackeden-Elsheimer Straßendenkmal noch lange interessierte Betrachter finden.



Die Stackeden-Elsheimer Straßensäule

## Elsheim und das Mainzer Mauritiusstift

von Franz Staab

Elsheim gehört zu den heim-Orten, die in unserm Raum von den Franken seit etwa 500 n. Chr. während eines Zeitraums von ungefähr 200 Jahren gegründet wurden. Es liegt, wie auch Stackeden, in der Randzone des Ingelheimer Reichsgutbezirkes, der schon bestand, als Karl der Große (+814) seine Pfalz in Ingelheim baute. Für den Saum des sogenannten Ingelheimer Reiches sind Besitzungen der verschiedensten, oft weit entfernten geistlichen Grundherrn charakteristisch, die zum Teil mindestens in das 7. Jahrhundert zurückreichen. So finden wir in Stackeden, Engelstadt und Wörrstadt sowie in Ockenheim den Bischof von Köln als Grundeigentümer, in Essenheim das 634 erstmals bezugte Kloster Tholey an der Saar, in Jugenheim und Partenheim den Bischof von Trier, in Schwabenheim die Abtei St. Maximin bei Trier.

Solche Fernbesitzungen hatten einen mehrfachen Sinn. Die betreffenden Grundherrn wurden so häufig mit Weingütern ausgestattet und halfen dann ihrerseits an den Besitzorten bei der Grundlegung der Seelsorge, die besonders in der Aufbauphase der kirchlichen Organisation personell und wirtschaftlich nicht allein vom zuständigen Ortsbistum getragen werden konnte. Schließlich dienten Fernbesitzungen dem gegenseitigen Austausch und der inneren Verzahnung des Frankenreiches, das aus sehr verschiedenartigen Gebieten bestand. So sprachen z. B. die Leute in Trier noch nicht deutsch, sondern einen vulgärlateinischen Dialekt. Selbstverständlich hat auch der Mainzer Bischof (seit Bonifatius und Lullus Erzbischof) in der Umgebung der Stadt Grundbesitz erworben. So ohne Zweifel auch in Elsheim.

Von hier ist der Besitz des Mainzer Mauritiusstiftes abzuleiten, selbst wenn in den Urkunden darüber nichts ausdrücklich gesagt ist. Nach der nicht anzuzweifelnden Tradition dieses Stiftes wurde es von Erzbischof Liutbert (863–889) aus dessen Eigengut gegründet. Unter Eigengut ist dabei solches Gut zu verstehen, das dem Erzbischof als Amtsperson frei zur Verfügung stand, kein Familienerbgut. Liutbert war vor seiner Erhebung zum Erzbischof Abt und Mönch gewesen und besaß als solcher kein Privateigentum. Im damaligen ostfränkisch-deutschen Reich spielte er eine bedeutende Rolle. Er förderte sächsische Klöster und stand in enger Beziehung zur Abtei Fulda. Selbst an Kirchenversammlungen im Westfrankenreich (Frankreich) nahm er teil und galt als Autorität in kirchenrechtlichen Fragen. Otfrid von Weißenburg widmete ihm seine Evangelienharmonie, die erste große hochdeutsche Bibeldichtung. Die Ausstattung des Mauritiusstiftes war von Anfang nicht sehr reich, es beanspruchte aber wegen seines Alters einen Ehrevorrang vor den später im 10. und 11. Jahrhundert gegründeten Mainzer Stiften. Zu seinen wichtigsten Besitzungen gehörte das Elsheimer Gut mit der Kirche und zugehörigen Liegenschaften in Engelstadt und Essenheim. Auffällig ist dabei die Verschränkung mit den Kölner Gütern. Die dem Mauritiusstift gehörige Kirche lag unten bei der Selz (im alten Friedhof an der Stelle des heutigen Baumarkts). In der Nähe befand sich die

Kapelle des abgegangenen Dorfes Hausen, die den elftausend Jungfrauen geweiht war. Dieses Patrozinium weist auf das Kölner St. Ursulastift (vgl. den Beitrag über die Burg Stadelcken). Andererseits war die Kirche in Engelstadt dem Stiftspatron des Mauritiusstiftes geweiht und gehörte dennoch dem Kölner Andreasstift, während auch St. Ursula hier Grundbesitz hatte. Es scheint also einmal einen Austausch zwischen St. Mauritius und Köln gegeben zu haben, auf jeden Fall vor 1184, in welchem Jahr die Elsheimer Kirche erstmals im Besitz von St. Mauritius erscheint. Aus dem 14. Jahrhundert haben wir nähere Nachrichten über sie, weil zwischen 1324 und 1341 das Stift mit seinem Vikar in Elsheim in Streit geriet, in den auch die Ortsbürger verwickelt wurden, da sie die Partei des Vikars ergriffen, der aus Elsheim stammte. Dabei erfahren wir unter der Hand, daß schon damals die Elsheimer Kirche der Hl. Walpurgis geweiht war.

Neben den Mainzer und Kölner Stiften war das Kloster Ingelheimerhausen (Haxthäuser Hof) der dritte wichtige geistliche Grundbesitzer in Elsheim. Die Entstehungsgeschichte dieses Klosters ist weitgehend unbekannt. Es dürfte jedoch dem König unterstanden haben, denn es war später dem Stift im Saal in Niederingelheim abgabepflichtig und teilte bei den verschiedenen Verpfändungen die Schicksale des Ingelheimer Reiches. In Elsheim hat dieses Kloster auf einer im Frühmittelalter noch bewaldeten Höhe den Windhäuser Hof mit einem großen Felderblock angelegt. In seiner Blütezeit im 12. und 13. Jahrhundert hatte es zu den eigenen Grundstücken in Elsheim auch noch solche älterer Grundherrschaft hinzugepachtet. Es verlor jedoch bald an Bedeutung und wurde noch vor der Reformation säkularisiert.

Nicht geklärt ist die Zuordnung der seit zehn Jahren wieder benutzten Krypta bei der Katholischen Pfarrkirche. Kunstgeschichtlich wird sie in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert, doch wer hat sie erbaut? Zur alten Walpurgiskirche, die näher bei der Selz gelegen hat (die heutige wurde im 18. Jahrhundert auf einem Hofplatz errichtet), wird sie kaum gehört haben. Weitere Forschungen bringen vielleicht eine Lösung.